



»Rettet unsere Kinder!«

Fanatische Rebellen haben in Uganda eine Armee aus gekidnappten Kindern herangezüchtet, die vor keiner Bluttat zurückschreckt. Nur wenige betroffene Eltern wagen es, gegen dieses Verbrechen zu kämpfen. In Paris trafen wir die Krankenschwester **ANGELINA ATYAM**, die nicht mehr schweigen wollte, als ihre vierzehnjährige Tochter verschwand

TEXT: ALEXANDRA CAVELIUS

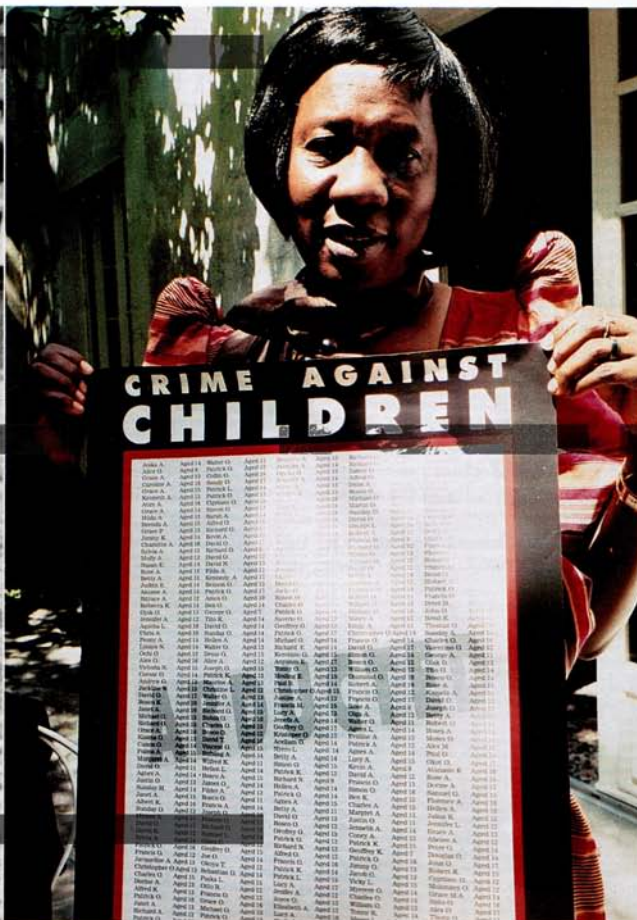
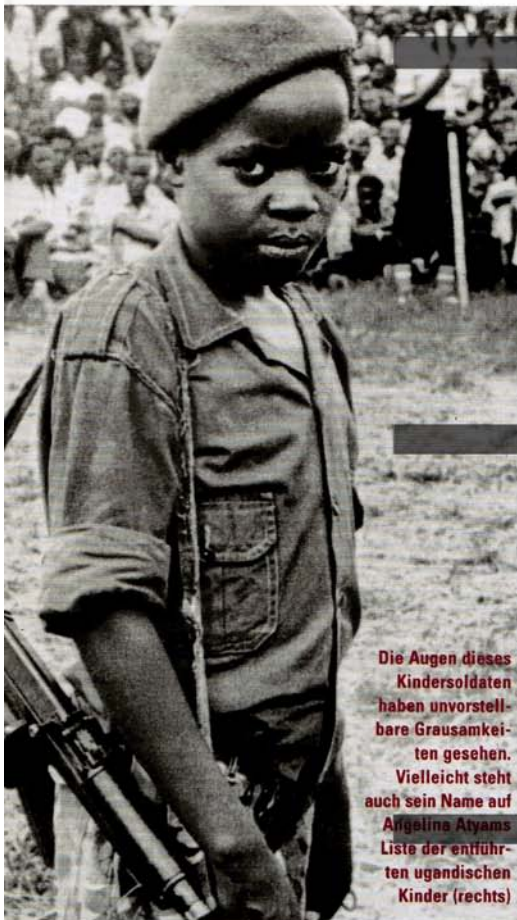
Die Schreie des Priesters hallen durch die leeren Straßen der Stadt Lira im Norden Ugandas. „Sie haben alle Mädchen des Internats verschleppt!“, ruft er atemlos in der Morgendämmerung des 11. Oktobers 1996. Angelina Atyam lauscht reglos in ihrem Bett. Dann fängt auch sie an zu schreien: „Charlotte, mein Kind!“ Hastig streift sie ein Kleid über, rennt auf die Straße, springt mit anderen

Eltern auf die Ladefläche eines Pick-ups und fährt zum Tatort in einem zehn Kilometer entfernten Dorf.

Das katholische Mädchencollege St. Mary's gleicht einem Schlachtfeld. Puppen, Schulhefte, Bettlaken liegen überall verstreut. Die Autos der Lehrer brennen. Ein Trampelpfad im Steppengras – die letzte Spur der 139 Schülerinnen, die mit Stricken aneinander gefesselt verschleppt wurden.

Wenn Angelina Atyam heute, vier Jahre später, von dem Tag spricht, an dem sie ihre damals vierzehnjährige Tochter verloren hat, zittert ihre Stimme noch immer. Unruhig wandert ihr Blick über die kleine Gartenterrasse ihres Pariser Hotels. Weit in der Ferne bleibt er hängen. Die 53-jährige Krankenschwester aus Uganda hat ihre Geschichte inzwischen Hillary Clinton erzählt. Und Nelson Mandela. Und Journalis-

FOTOS: THE ASSOCIATED PRESS, FATHI BEN MAHMOUD



Die Augen dieses Kindersoldaten haben unvorstellbare Grausamkeiten gesehen. Vielleicht steht auch sein Name auf Angelina Atyams Liste der entführten ugandischen Kinder (rechts)

Zehnjährige morden, foltern, plündern und brandschatzen

ten aus der ganzen Welt. Für ihr Engagement als Gründerin und Sprecherin der Organisation „Association of Concerned parents in Uganda“, der Vereinigung betroffener Eltern, ist sie mit dem Menschenrechtspreis der Vereinten Nationen ausgezeichnet worden. „Aber was nutzt ein Preis, wenn unsere Kinder immer noch gefangen gehalten werden?“, fragt die sechs-fache Mutter leise.

Angelina Atyams viertgeborene Tochter ist eines von vermutlich 8 000 Kindern zwischen fünf und fünfzehn Jahren, die in Uganda seit Ende der achtziger Jahre von den pseudoreligiösen Fanatikern der Lord's Resistance Army (LRA) verschleppt wurde. Unter unvorstellbar grausamen Bedingungen werden die Heranwachsenden zu Guerilleros für den Kampf gegen die ugandische Regierungsarmee abgerichtet. „Verheizt als billiges und williges Men-

schensmaterial“, sagt Angelina Atyam. Ihre Stimme ist dabei dünn wie ein Faden. Die Rebellen machen sich die Kinder durch Misshandlungen und Vergewaltigungen gefügig. Ihr Motto: „Jagt ihnen einen solchen Schrecken ein, dass sie nie mehr nach Hause wollen.“ Sie zwingen die Kinder, andere zu töten. Wer sich weigert, wird selbst umgebracht. Während die Erwachsenen rohes Ziegenfleisch essen, dürfen die Kleinen oft nur auf dem blutigen Fell der Tiere herumkauen. Sie hausen unter selbst gebastelten Blätterdächern und sind in kurzer Zeit ausgezehrt und anfällig für Parasiten und Seuchen.

Ist ihr Wille erst einmal gebrochen, gibt es Unterricht im Foltern, Plündern und Brandschatzen. Rund 85 Prozent der Re-

bellen sollen nach Angaben des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen Kinder sein. Wer sich bei einem Fluchtversuch erwischen lässt, wird von den anderen zu Tode gequält.

Dennoch gelingt es immer wieder einzelnen Jugendlichen zu entkommen. Für sie gibt es mittlerweile in Uganda zwei Therapiezentren, die von internationalen Hilfsorganisationen finanziert werden. Dort wird versucht, die jungen Patienten behutsam auf das Leben nach dem Albtraum vorzubereiten. „Nachts schreien sie alle im Schlaf“, hat Angelina Atyam beobachtet. Und tagsüber bleiben sie stumm. Oder sie reden ununterbrochen. „Nach Jahren unter Bestien führen kleinste Konflikte in der Gruppe zu brutalsten Reaktionen.“ →

Die Mädchen werden an die Anführer verteilt wie Tiere

Alles was Angelina Atyam über die Rebellen weiß, hat sie von den Kindern in den Therapiezentren erfahren. Dort lernte sie auch Grace kennen, die, wie ihre eigene Tochter, heute 18 Jahre alt ist. Grace war an der Front zusammengebrochen. Die Rebellen hielten sie für tot und ließen sie liegen. So konnte sie fliehen. Grace schilderte, wie Neuankömmlinge im Lager zu Ritualmorden gezwungen werden. „Ihre kleine Schwester musste erst ihre Lieblingscousine, dann deren Mutter mit der Axt in Stücke schlagen“, sagt Angelina Atyam und springt wieder von ihrem Stuhl auf. Was sie jetzt sagt, kommt ihr nur schwer über die Lippen: „Grace war die Letzte, die meine Tochter lebend gesehen hat. Sie haust in einem Buschcamp, ist schwanger,

hungrig und sehr krank.“ Möglicherweise hat Charlotte Aids, wie die meisten Mädchen im Camp, die von den Soldaten als Sex-Sklavinnen gehalten werden. „Sie werden an die Kommandanten verteilt wie Tiere“, sagt Angelina Atyam und schlägt die Hände vors Gesicht. Dann erzählt sie gefasst, dass Rückkehrerinnen meist von ihren Eltern verstoßen werden. Die vergewaltigten Mädchen gelten als entehrt. Für Charlotte wird im Haus von Angelina Atyam immer ein Platz freigehalten. Der Vater verlangt, Charlottes Zimmer leer zu räumen. Doch Angelina weigert sich, ihrem Mann in diesem Punkt zu folgen: „Ich erwarte meine Tochter zurück. Ich weiß, sie wird nicht mehr die Charlotte sein, die ich kannte, das Mädchen, das Kat-

zen liebte, Bücher und Musik. Aber solange ich ihre Leiche nicht gesehen habe, glaube ich daran, dass sie lebt.“

Eine Hoffnung, die sie mit etwa 500 aufgeklärten Elternpaaren teilt, die sich inzwischen ihrer Organisation angeschlossen haben. Doch das Gros der Väter und Mütter wagt es nicht einmal, offen zuzugeben, was mit ihren Kindern passiert ist. Zu groß ist die Furcht vor Repressalien und Racheakten in einem Land, in dem Polizei und Armee ohnmächtig zusehen, wie der benachbarte Sudan den Rebellen nicht nur Zuflucht gewährt, sondern sie mit Waffen, Geld und Training unterstützt.

Die Bedrohung für die Zivilbevölkerung wird immer größer. Beschränkten sich die Angriffe früher auf ländliche Regionen, haben die Rebellen jetzt stärker die Städte im Visier. „Die LRA zerstört eine ganze Generation“, sagt Angelina, „die Zukunft unseres Landes.“ Eine Lösung ist nicht in Sicht, auch wenn Amnesty International und das Rote Kreuz immer wieder zu Protestaktionen aufrufen (siehe Kasten unten) und die Bundesregierung sich bei den Vereinten Nationen dafür einsetzt, dass weltweit nur über 18-Jährige als Soldaten rekrutiert werden dürfen.

Angelina Atyam kämpft trotzdem weiter. Nicht nur auf dem internationalen Parkett, sondern auch zu Hause. Als gläubige Christin predigt sie in den Häusern der betroffenen Eltern Vergebung – für die eigenen Kinder. Einmal hat dabei eine blinde Frau ihre Bluse aufgerissen, auf ihre von Brandnarben übersäte Brust geschlagen und geschrien: „Wie soll ich das vergeben?“ Die Rebellen, zu denen auch ihr Sohn gehörte, hatten ihre Hütte angezündet. Doch Angelina Atyam beharrt darauf, dass Hass in eine Sackgasse führt: „Man kann Feuer nicht mit Benzin löschen.“



Die Kinder in den Therapiezentren sollen das Erlebte durch Zeichnen aufarbeiten

Francis, 13

Wie kann man helfen

Wenn Sie sich für die Rettung der Kindersoldaten in Uganda engagieren wollen, wenden Sie sich an folgende Organisationen:

DEUTSCHES ROTES KREUZ, Generalsekretariat Jugendrotkreuz, Stichwort: „Kindersoldaten“, Telefon 0228/541 22 94, E-Mail: irk@rotkreuz.de

AMNESTY INTERNATIONAL UGANDA-KOGRUPPE, Basler Straße 20, 79100 Freiburg, Internet: www.amnesty.de



Seit 1986 terrorisieren vom Sudan unterstützte, angeblich christliche Rebellen den Norden Ugandas. Eine Gruppe islamistischer Terroristen operiert vom Kongo aus in West-Uganda